

Achtzehnte Generation.

Nach dem Tode König Friedrich Wilhelms II wurde sein Sohn Friedrich Wilhelm III der Erbe des Thrones, den er mit dem Tode seines Vaters am 16. November 1797 bestieg. Alle Schritte des jungen Königs zeugten von Wohlwollen und Gerechtigkeitsliebe, von Ordnungssinn und Humanität. Er hob am 12. Januar 1798 das Religionsedikt auf, ordnete die Vermehrung der Bürger- und Landschulen an, verbesserte den Staatsorganismus, schaffte lästige Einrichtungen ab, und gewann dadurch so sehr die öffentliche Meinung für sich, daß man seit dem Beginn des Jahres 1799 von allen Seiten sich um Preußens Freundschaft bewarb. Allein der König mochte nicht kriegerisch in das Gewirre der öffentlichen Angelegenheiten eingreifen. Im Jahre 1803 erhielt Preußen durch den Reichs-Deputationsbeschluß eine ansehnliche Vergrößerung. In demselben Jahre wurde Napoleon Bonaparte zum Kaiser der Franzosen erwählt. Als dieser 1805 die italienischen Republiken in ein Königreich Italien umgestaltete, brach gegen ihn der Krieg Oesterreichs und Rußlands aus. Preußen blieb neutral. Napoleon drang in Baiern ein, und ließ ein Armeecorps durch das Anspachsche ziehen, um sich mit ihm zu vereinigen, wodurch Preußens Neutralität verletzt wurde. Die Oesterreicher mußten sich 25000 Mann stark bei Ulm ergeben, und nun rückten die Franzosen in Oesterreich ein. Am 13. November 1805 wurde Wien von ihnen besetzt. In Mähren wurde am 2. December die Schlacht von Austerlitz geschlagen, welche die Oesterreicher und Russen gegen die Franzosen verloren. Die Russen verließen den deutschen Boden und Preußen lähmte sich durch einen nachtheiligen Vertrag mit Frankreich. Der Friede wurde zu Preßburg am 26. December geschlossen. Baiern und Würtemberg wurden Königreiche, und Preußen mußte Hannover besetzen. Bald darauf wurde Joseph Bonaparte König von Neapel, und Preußen wurde mit Schmach und Hohn überhäuft. Der Rheinbund, 16 deutsche Fürsten umfassend, wurde gestiftet und Napoleon dienstbar gemacht, das deutsche Reich aufgelöst, eine Menge Fürsten ohne Weiteres mediatistirt. Preußen wurde gänzlich isolirt, und durfte nicht länger zögern. Es verband sich mit Rußland und Sachsen, und am 7. October 1806 erfolgte die Kriegserklärung.

Das Preußische Heer, 120000 Mann stark, wollte durch den Thüninger Wald gegen den Feind vorrücken. Allein Napoleon umging die linke Flanke der Preußen. Bei Saalfeld kam es zu einem ernstlichen Zusammentreffen. Prinz Ludwig Ferdinand fiel als ein Opfer seines Muthes. Am 14. October kam es bei Auerstädt und Jena zur Entscheidungsschlacht, welche Preußen gänzlich verlor. Nur einige Ueberbleibsel retteten sich auf kurze Zeit. Schnell ergaben sich Erfurt, Magdeburg. Am 25. October rückten die Franzosen in Berlin ein, die Polen standen auf, Spandau, Stettin und Küstrin ergaben sich, die Länder westlich von der Elbe waren ganz verloren. Dagegen zog ein russisches Heer von 53700 Mann zur Deckung der Weichsel heran, und ein zwei-

tes von 40000 Mann zog nach Südpreußen, ein drittes stand bei Grodno. Schnell wollte Napoleon auch die Weichsellinie erobern. Am 3. December erließ der König einen Befehl an die Armee, in welchem er die Pflichtvergessenheit und Schlaffheit so vieler ernstlichst rügt, die Commandanten der Festungen, welche überliefert wurden, bestraft, jede künftige Pflichtverletzung streng zu bestrafen, die Pflichttreue zu belohnen verspricht, und den im Heere herrschenden Standesunterschied für die Dauer des Krieges außer Geltung setzt. Unterdessen waren auch Glogau, Breslau, Brieg und Schweidnitz gefallen. Neisse behauptete sich 3 Monate lang, Glatz und Kosel blieben erhalten, vor Kolberg scheiterten durch Gneisenaus, Schills und Nettelbecks Veranstellungen alle Anstrengungen des Feindes; auch Graudenz und Pillau ergaben sich nicht.

Das königliche Paar lebte in Memel ein Leben voll Entsagung und Trauer. In Ostpreußen aber war ein schöner Geist der Hingebung und aufopfernden Vaterlandsliebe erwacht. Am 26. December wurde die Schlacht bei Pultusk geschlagen, welche unentschieden blieb. Den 8. Februar 1807 kam es bei Eylau zur Schlacht. Beide Theile schrieben sich den Sieg zu. Am 24. Mai ergab sich Danzig nach langer Gegenwehr den Franzosen; vom 5. bis 14. Juni wurde an den Ufern der Passarge, des Narew und der Alle gefochten, bis es am 14. Juni zur entscheidenden Schlacht bei Friedland kam, wo die Russen geschlagen wurden. Jetzt fiel Königsberg und der letzte Rest der preussischen Monarchie den Siegern in die Hände, und am 5. Juli beendigte ein höchst nachtheiliger Friede den unglücklichen Krieg, der Friede von Tilsit. Mehr als die Hälfte der Monarchie wurde verloren. Aber außer dem ungeheuren Verluste von Ländern und Menschen mußte Preußen noch eine Menge höchst lästiger Bedingungen eingehen. Es schien für immer von der Höhe herabgestürzt zu sein, auf welche es Friedrichs II. Herrschergröße erhoben hatte. Ein tiefes Gefühl unverdienter Schmach bedrückte das ganze Volk.

Deffenungeachtet hörte Napoleon nicht auf, das unglückliche Land und seinen Monarchen zu quälen. Er hielt es gegen den Vertrag noch immer besetzt, verlangte neue Abtretungen, die Bewilligung neuer Militärstraßen u. Erst am 6. Januar 1808 konnte das königliche Paar in Königsberg einziehen. Die Kriegsteuer war unerschwinglich, der Handel stockte, der Credit war zerstört, die Gewerbe lagen darnieder, das baare Geld verschwand. Die Mark wurde erst im Anfange des Decembers 1808 von den Franzosen geräumt, doch blieben Stettin, Küstrin und Glogau von ihnen besetzt. Am 10. December zogen die preussischen Truppen unter großem Jubel in Berlin ein.

Aber am 15. April 1809 erfolgte eine neue Kriegserklärung Oesterreichs an Frankreich. Der Kampf begann, die blutigen Tage von Eckmühl und Regensburg gaben Napoleon zum zweitenmale die kaiserliche Hauptstadt in die Hand, und obgleich er am 22. und 23. Mai bei Aspern geschlagen wurde, so verschaffte ihm doch die Schlacht von Wagram am 6. Juli einen theuer erkauften Sieg. Der Friede von Wien am 14. October verminderte die Oesterreichische Monarchie um 2000 Quadratmeilen.

Major von Schill hatte während dessen auf eigene Hand versucht, mit seinem preussischen Husaren-Regimente den Anstoß zu einer allge-

meinen Erhebung Deutschlands zu geben, war aber als ein Opfer seiner schönen Begeisterung am 31. Mai unter den Kugeln der Feinde gefallen.

Am 23. December zog das königliche Paar in Berlin ein. Es war ein rührender herzlicher Empfang, ein Wiedersehen unter Thränen. Leider genoß die vortreffliche Königin nicht lange die Freude über diese Wiederkehr. Am 19. Juli 1810 entschlief sie zu einem besseren Leben, unendlich betrauert von allen ihren Unterthanen, von Allen, die sie kannten, und ihr herrliches Wirken, ihren erhabenen Sinn verehrten. Für den König war dieser Todesfall ein fast zermalmender Schlag.

Im Herbst und in den darauf folgenden Monaten wurden nun eine Menge von Verordnungen erlassen, welche das ganze innere Staatsleben umgestalteten, und auf das Verhältniß der verschiedenen Stände zu einander abändernd wirkten. Minister Stein, der die meisten derselben ins Leben gerufen, wurde von Napoleon verbannt. Am 27. October wurde Hardenberg zum Staatskanzler erhoben, und eine Anzahl tief eingreifender und abändernder Verordnungen erfolgte. Erwähnen müssen wir noch des edlen Scharnhorst, der im Stillen das ganze Militärwesen des Staates neu schuf. Am 15. October wurde die Universität zu Berlin gegründet.

Während des Jahres 1811 rüstete sich Preußen, und es gab deshalb einen lebhaften Notenwechsel mit Frankreich, der zu immer größerer Verstimmung führte. Der Krieg schien unvermeidlich, und französische Heere durchzogen das ihnen offenstehende Preußen. Im Sommer bewegte sich ein Heer von 575000 Kriegern mit 1200 Kanonen gegen Rußlands Grenzen. Zu allen Kriegsgeräthen gesellten sich ungeheure Transporte mit Handwerken und Handwerkszeugen, Viehheerden, Sämereien, Mühlen, Feuerpritzen u. dgl., mit welchen Rußland cultivirt werden sollte. Den Transport mußten die Staaten besorgen, durch deren Gebiet die Züge führten, wie auch die Truppen von den Ländern erhalten werden mußten, in welchen sie standen. Preußen mußte dabei unermessliche Opfer aller Art bringen, und die Unterthanen erlagen fast dem Drucke.

Im Mai 1812 ging Napoleon nach Dresden, und empfing dort den Besuch der Monarchen von Oesterreich und Preußen. Das preussische Hülfscorps sollte sich der russischen Ostseeprovinzen bemächtigen. Am 18. August siegte er bei Smolensk, am 7. September bei Borodino, am 14. September zog er in Moskau ein. Der Brand dieser Hauptstadt in Verbindung mit der allgemeinen Abspannung und der Ungunst der Jahreszeit zwangen zur Rückkehr, die durch Frost und Mangel zum Untergange wurde. Nur elende Reste, im Elend verkommen, retteten sich über die russische Grenze. Da schloß General York, der Anführer des preussischen Hülfscorps, einen Waffenstillstand mit den Russen am 30. December, und nun war es möglich, die Franzosen über den Niemen zu treiben. Doch mußte der König öffentlich diesen Schritt noch mißbilligen.

Am 22. Januar 1813 ging der König nach Breslau; um ihn sammelte sich Alles, was die Franzosen haßte. Stein erschien mit einer Vollmacht vom Kaiser Alexander, von den Behörden und Ständen die Bildung einer Bewaffnung zu verlangen, wie sie der König 1808 ge-

nehmigt habe. Es wurde den preussischen Ständen die Bildung einer Landwehr von 30000 Mann und eines allgemeinen Landsturms als Reserve vorgeschlagen.

Da ertönte am 3. Februar des Königs Aufruf an sein Volk, und wie ein elektrischer Schlag durchzuckte er dasselbe. Alles eilte zu den Waffen, als gälte es einem Lustgelage. Begeisterung für die Freiheit und die Ehre Preussens trieb die Schaaren in den Kampf, das Letzte wurde hergegeben, um die Bewaffnung zu bestreiten, und es begann eine Zeit voll Kraft und heißer Vaterlandsliebe, wie sie nur in den edelsten Perioden der Geschichte aufflammen. Mit Rußland schloß der König am 28. Februar eine Offensiv- und Defensiv-Alliance. Einige Tage nachher räumten die Franzosen Berlin, und die Russen zogen ein. Am 11. März stiftete der König das Zeichen des eisernen Kreuzes, und am 17. erklärte er Napoleon den Krieg. Gegen Ende des Monats belief sich das ganze preussische regelmäßige Heer auf 111000 Mann, nach Abzug der Kranken und Besatzungsmannschaften blieben jedoch nur 70000 Mann dem Feinde entgegenzustellende Kämpfer übrig. Am 24. Mai kam der König nach seiner Hauptstadt. Aller Herzen schlugen ihm muthig entgegen, nicht lange währte es, so stellte das bis zur Vernichtung gedrückte Preußen mehr als 250000 Krieger zum Kampfe gegen Napoleon. An der Spitze standen die Generale von York, von Bülow und von Blücher.

Um aber die ganze Wehrkraft des Landes zur Verfügung zu stellen, ward eine allgemeine Landesbewaffnung beschlossen. So entstand der Landsturm. Alles was außer den im Heere dienenden Wehrmännern die Waffen tragen konnte bis zum 60. Jahre, ward zur Abwehr des Feindes militärisch eingereiht, nothdürftig bewaffnet und eingeübt. In Berlin zählte der Landsturm allein 40000 Mann. Es war dies nöthig, denn Napoleon hatte aus 350000 Nationalgarden ein neues Heer geschaffen.

Mit überlegenen Waffen eilte er zur Elbe, über deren feste Plätze er gebieten konnte. Döstlich vom Strome waren noch viele feste Plätze in seinen Händen, welche die Eroberung erleichtern mußten. Die Verbündeten hatten nur das unbefestigte Dresden inne. Am 5. April wurden die Franzosen bei Möckern geschlagen. Die Verbündeten gingen über die Elbe. Als Napoleon die Saale erreicht hatte, führte er 120000 Mann, während ihm nur 85000 entgegen zu stellen waren. Am 2. Mai kam es bei Groß Görschen zur Schlacht, und Napoleon erfocht einen sehr zweideutigen Sieg. Die Verbündeten zogen sich über die Elbe zurück. Am 20. und 21. Mai fiel eine blutige Schlacht bei Bautzen vor, wo Napoleon das Schlachtfeld behauptete. Die Verbündeten zogen sich nach Schlessien, aber am 1. Juni nahmen die Franzosen Breslau. Dagegen verloren sie am 4. Juni ein Gefecht bei Luckau. Es wurde nun zwischen den kriegführenden Partheien ein Waffenstillstand geschlossen bis zum 20. Juli, und wurde dann noch um 4 Wochen verlängert.

Unterdessen rückten nun die russischen Reserven heran, und die Bildung der Landwehr wurde vollendet. Am 21. Juni siegte Wellington bei Vittoria, und bahnte sich vom 28. bis 30. August durch die Schlacht in den Pyrenäen den Weg nach Frankreich. Jetzt trat auch Oesterreich den Verbündeten bei, und die Schweden eilten unter ihrem

Kronprinzen mit 30000 Mann den Verbündeten zu Hülfe. Der herrlichste Geist belebte die Brust aller dieser Krieger, die sich jetzt auf 380000 beliefen, und später, als der Kaiser in krampfhafter Anstrengung die seinigen auf 500000 erhöhte, auf 800000 Mann gebracht wurden.

Der Krieg begann wieder mit der Schlacht bei Dresden, und Napoleon errang den Sieg am 27. August. Allein schon am 26. August schlug Blücher die Franzosen an der Kaggbach, und am 23. August waren sie bei Großbeeren geschlagen worden. Am 30. August verloren sie die Schlacht bei Kulm, am 6. September die bei Dennewitz. Eine große Zahl von Todten, Verwundeten, Gefangenen, Geschützen und Munitionswagen waren die Früchte dieser Kette von Siegen. In den ersten Tagen des October ward noch um den Besitz des rechten Elbufers hart gestritten, namentlich bei Elster und Wartenburg. Napoleon wurde gezwungen, seine Streitkräfte in der Ebene bei Leipzig zu concentriren. Hierher wendeten sich die drei großen Heere der Verbündeten, bei denen sich auch die Monarchen befanden. Vom 16. bis 18. October wurde die Völkerschlacht bei Leipzig geschlagen, durch welche Napoleon vollständig besiegt wurde. Auf 80000 Mann stieg die Zahl der Todten, Verwundeten und Gefangenen, 250 Kanonen und eine unermessliche Menge Heergeräthes fiel den Siegern in die Hände, allein auch sie verloren 50000 Mann. Am vernichtendsten aber wirkte der moralische Eindruck dieses Sieges, denn der Glaube an Napoleons Unbestiegbarkeit, der so lange sein bester Alliirter gewesen, war dahin.

Das flüchtige französische Heer zog sich nach dem Rhein zurück. Jetzt trat auch Baiern den Verbündeten bei. Am 30. und 31. October kam es bei Hanau zur Schlacht, um Napoleon aufzuhalten, allein er schlug sich mit Ingrimme durch. Nun verstärkten sich die Heere der Verbündeten aus allen frei gewordenen Ländern, und man errichtete überall Landwehren auf preussische Weise.

Nunmehr drangen die Preußen in Holland ein, wo die Festungen nur schwach besetzt waren. Die lange unterdrückte oranische Parthei erhob sich, und rief den Prinzen von Oranien zum souveränen Fürsten von Holland aus, am 2. December. Nur wenige Festungen wehrten sich.

Es wurden darauf Unterhandlungen, erst zu Mannheim, dann zu Chatillon gepflogen, die jedoch nicht zum Frieden führten. In der letzten Nacht des Jahres 1813 setzte das schlesische Heer über den Rhein. Am 25. Januar übertrug Napoleon seiner Gemahlin die Regentschaft, am 27. Januar schlug er die Russen bei St. Dizier, am 29. bei Brienne. Am 1. Februar rächte Blücher diese Verluste durch das Gefecht bei La Nothière, wo Napoleon zurückgehen mußte, und 73 Kanonen verlor.

Blücher rückte gegen die Marne vor, aber bei Champeaubert und Montmirail schlug Napoleon die Russen und Preußen. Unter unablässigen Angriffen mußte sich das schlesische Heer nach Chalons zurückziehen, und erlitt große Verluste. Die feindliche Masse des Hauptheeres drängte der Kaiser bis Troyes zurück. Nach mehreren Unterhandlungen drang Blücher nach Paris vor, und die Hauptarmee folgte ihm. Ein Gefecht bei La Fère Champenoise und die Schlacht von Montmartre lieferten Paris am 31. März in die Hände der Verbündeten.

Zwei Tage darauf ward Napoleon seiner Kaiserwürde entsezt. Er behielt nur die kleine Insel Elba. Ludwig XVIII ward aus der Verbannung zurückgerufen, und als König der Franzosen anerkannt, mit einem größeren Länderbesize, als man den Umständen nach vermuthet hatte. Hardenberg und Blücher wurden in den Fürstenstand erhoben. Der König aber ging auf die Einladung des Prinzen Regenten nach England. Zur Feststellung der politischen Beziehungen wurde ein Congress in Wien angesetzt, der eine höchst schwierige Arbeit übernahm, denn unzählige Interessen machten sich geltend, und kämpften gegen einander. Schon mußte man fürchten, daß die Uneinigkeit zu einem Kriege führen würde, da erscholl die Nachricht, daß Napoleon von Elba entflohen, in Tréjus gelandet sei, und sich auf dem Wege nach seiner Hauptstadt befinde, die er in 20 Tagen erreichte, von einem Heere begleitet, welches wie eine Lawine im Fortschritte angeschwollen war. Eine Proclamation von den zu Wien versammelten Mächten erklärte ihn in die Acht, man sezte einen Preis auf seinen Kopf, und fast alle europäischen Mächte rüsteten sich gegen ihn. Preußen allein stellte 236000 Mann. Zum Schutz der Niederlande war ein aus Engländern, Hannoveranern, Braunschweigern und Holländern zusammengesetztes Heer von 100000 Mann unter Wellingtons Oberbefehl aufgestellt, aber auch das Blücher'sche Heer 140000 Mann stark eilte zur Vertheidigung dahin. In der Nähe von Brüssel traf Napoleon auf den ersten ernstlichen Widerstand. Mit Ungestüm warf er sich am 16. Juni auf die preussischen Helden, und Blücher mußte weichen. Gleichzeitig wurde bei Quatrebras gefochten ohne eigentliche Entscheidung. Wellington zog sich am 17. bis gegen Waterloo zurück. Am 18. wurde er von Napoleon angegriffen; sieben Stunden lang währte der mörderische Kampf, da fing Wellington an der Uebermacht zu weichen. Jetzt erschienen die kurz zuvor geschlagenen Preußen auf dem Kampfsplatze, und es begann ein überaus mörderischer Kampf, auch die Engländer nahmen ihn wieder auf, es war kein Widerstand mehr möglich. Blüchers Angriff hatte die Schlacht entschieden, eine völlig ungerregelte Flucht der Franzosen begann, meistens waren die Felder mit den Trümmern des fliehenden Feindes bedeckt, zwei Drittel des französischen Heeres war erschlagen oder gefangen, aber auch die Verbündeten hatten 50000 Mann verloren. Napoleon selbst entrannt kaum der Gefangenschaft. Am 3. Juli stand Blücher vor Paris, und die Stadt kapitulierte. Zum zweiten Male wurde König Ludwig XVIII seiner Hauptstadt zugeführt. Napoleon wurde nach der Felseninsel St. Helena gebracht, wo er gestorben ist.

Am 26. September schlossen die Monarchen von Preußen, Oesterreich und Rußland die heilige Alliance, durch welche sie sich zu einer unzertrennlichen Brüderschaft im Sinne christlicher Liebe und Gerechtigkeit verbanden. Der Friede wurde zu Paris am 20. November geschlossen, und der jetzige Zustand von Europa ist im Wesentlichen, was das Ländergebiet der einzelnen Staaten betrifft, daraus hervorgegangen.

Nunmehr war der Friede nach langen Kriegsjahren zurückgekehrt, und Preußen stand jetzt größer und herrlicher denn jemals da. Von jetzt ab konnte sich der von seinem Volke angebetete König und die Staatsverwaltung ungestört und ungehindert mit den Verbesserungen der Verwaltung und des Landes beschäftigen, und es geschah nach allen

Seiten hin. Im Jahre 1818 wurde ein neues wohlthätiges Zollgesetz erlassen, und 1833 wurde der Zollverein zu Stande gebracht. Im Jahre 1823 wurde die Bildung der Provinzialstände angeordnet, in den Jahren 1820 und 1821 wurde der Staatshaushalt auf eine feste Norm gebracht, für Volksschulen, Bürgerschulen, Gymnasien und Universitäten that der König viel, für die protestantische Kirche sorgte er eifrig, die Union der Lutheraner und Reformirten im evangelischen Bekenntnisse lag ihm sehr am Herzen, aber er vermochte nicht die Forderungen der katholischen Geistlichkeit zu befriedigen. In den Jahren 1820 und 1821 besuchte der König die Congresse zu Troppau und Laibach. Auch in Verona erschien er persönlich, und besuchte dann 1822 Rom und Neapel. Die Juli-Revolution Frankreichs 1830, sowie ihre Nachwehen in Belgien und Polen trübten nicht den Frieden Preußens. Mit der Fürstin von Liegnitz war er eine morganatische Ehe eingegangen. Ein heiterer Familienfrieden umgab ihn, bis er sein müdes Haupt am 7. Juni 1840 zur Ruhe legte, tief beweint und betrauert von seinem treuen Volke.

263. Friederike.

Die Tochter Joachim Friedrichs Nr. 256 und der Christiane Dorothea Willmanns, wurde im Jahre 1784 zu Berlin geboren, starb aber schon nach einem Jahre.

264. Karl Friedrich.

Bruder der Vorigen und von denselben Eltern, wurde zu Berlin geboren am 21. Mai 1786. Schon im ersten Jahre befiel ihn eine gefährliche Krankheit, die ihn dem Grabe nahe brachte. Seine frühesten Erinnerungen beginnen mit Soldatenscenen aus der Kaserne in der Friedrichsstraße, dem Thierarzneischulplatz gegenüber, in welcher sein Vater als Unteroffizier wohnte. Als dieser im Jahre 1792 in der Gefangenschaft als Lazareth-Commissarius mit dem Heere nach Frankreich zog, ließ er seine Frau und Kinder zurück, und der Frau lag die schwere Pflicht ob, sich und die Kinder zu ernähren, was ihr besonders während seiner Gefangenschaft und gefährlichen Krankheit sehr schwer wurde, denn bis dahin hatte ihr Mann von Zeit zu Zeit Geld übersendet. Er erhielt 1793 einen Acciseposten in Preussisch-Friedland, und ging mit seiner Familie im Herbst dahin ab. Im März 1794 brach die polnische Revolution aus, und bedrohte sehr nahe die dortige Gegend, wo viele Polen und deren Freunde lebten, welche besonders den preussischen Beamten feindlich gesinnt waren. Zugleich brach eine Hungersnoth aus, und mehrere Wochen lang lebte die Familie in Todesgefahr, bis die Schlacht bei Siedlee die Gefahr entfernte. Karl kam nun in die Stadtschule, bis seine Eltern zu Anfang des Jahres 1796 nach Märkisch-Friedland

versezt wurden, und er ihnen folgte. Mit dem folgenden Jahre fingen seine Fähigkeiten an, sich lebhaft zu entwickeln, und seine treffliche Mutter unterstützte ihn dabei bestens. Besonders war es die Lektüre belehrender Bücher, die ihn überaus anzog; ein vorzügliches Gedächtniß und eine kräftig gestaltende Vorstellungskraft kamen ihm sehr zu Statte. Die Stadtschule des Orts ließ viel zu wünschen übrig, aber der Rektor derselben, ein kenntnißreicher Mann Namens Par, und der Superintendent Wohlfrumm nahmen sich Karls an, und förderten neben dem öffentlichen Unterricht durch Privatunterweisung und belehrenden Umgang seine Kenntnisse. Die Begierde nach diesen ließ ihn nicht ruhen noch rasten, und wo sich nur irgend die Gelegenheit ergab, etwas zu lernen, da ließ er sich keine Mühe verdrießen, obgleich die Gelegenheit dazu oft schwer zu finden war.

Nichts wünschte Karl sehnlicher, als ein Gymnasium zu besuchen, und dann zu studiren. Auch seine Lehrer riethen dazu; allein die sehr beschränkten Vermögensverhältnisse der Eltern, welche sich auf das dürftige Dienst Einkommen beschränkten, gestatteten das nicht. Es blieb also nichts übrig, als einstweilen der eigenen Kraft zu vertrauen, und die sich darbietenden Hülfsmittel so gut als möglich zu benutzen. Leider gab es manche häusliche Störung. Die Mutter war im Jahre 1799 lange gefährlich krank, und im Jahre 1800 starben zwei Geschwister an den Pocken. Das häusliche Leben war ängstlich beschränkt. Die Zeit rückte heran, in welcher ein Entschluß für die Lebensrichtung Karls gefaßt werden mußte. Mehrere Vorschläge scheiterten wegen der dürftigen Lebenslage, und endlich blieb nichts Anderes übrig, als die beinahe einzig sich darbietende Gelegenheit zu benutzen, und sie als einen Wink des Himmels zu betrachten. Der Mutterbruder Karls war Goldarbeiter in Berlin, und es erschien daher als das Gerathenste, Karl bei ihm in die Lehre zu geben. Im Mai wurde er zu Märkisch-Friedland eingesegnet, im Juli 1801 reiste er nach Berlin, und trat bei seinem Oheim in die Lehre. Zwar wollte ihm das Geschäft nicht besonders zusagen; allein es war kein Ausweg zu finden, als die vielen mit demselben verbundenen Unannehmlichkeiten zu tragen. Jede freie Stunde aber benutzte Karl zu seinem Studium, insonderheit der Mathematik, Physik und Geschichte, und die Sonntage verschrieb er einsam auf dem Hausboden. Ganz besonders gern las Karl Reisebeschreibungen. Dadurch erwachte bei ihm eine so große Begierde, Italien zu sehen, daß er nicht allein Italienisch trieb, sondern sich auch für eine solche Reise abzuhärten suchte. So war das Jahr 1804 herangekommen, als Karl begann, das Graviren zu üben und das Schriftstechen damit zu verbinden. Dies veranlaßte ihn, auch das Kartenstechen zu treiben, und da ihm dies allein nicht genügte, so bemühte er sich, auch das Projectiren und Zeichnen der Karten zu erlernen, wobei ihm seine mathematischen und geographischen Kenntnisse die wesentlichen Dienste leisteten. Es war schwer, dies Alles neben der gewöhnlichen Arbeit als Goldarbeiter zu bestreiten, und jede Stunde mußte in Acht genommen werden. Im Jahre 1806 machte er bereits alle im Geschäfte vorkommende Gravirarbeit. Im October rückten die Franzosen in Berlin ein, und die Arbeit hörte beinahe auf; Karl bekam glücklicherweise Gelegenheit, einige Musikstunden zu ertheilen. Karls Mutter hatte das Unglück gehabt, einen Brustkrebs zu bekommen. Sie

kam nach Berlin, die Brust wurde abgenommen, allein ohne Nutzen, denn am zweiten Weihnachtstage 1806 starb sie leider, der Karl Alles verdankte, und die in der That ein seltenes Muster einer trefflichen Frau war. Mit Michaelis 1806 war Karl ausgeschrieben und Gesell geworden, aber zu Ostern 1807 kam er außer Arbeit, denn der Krieg hatte eine zu schlechte Zeit gebracht. Karl mußte jetzt von Musikstunden, Graviren und Schrifststechen sich dürftig nähren, hatte dagegen aber Zeit sich im Kartenzeichnen und in Mathematik und Physik zu vervollkommen. So verging das Jahr 1808 unter fleißigen Uebungen. Gegen Ende des Jahres verließen die Franzosen Berlin. Im Jahre 1809 hatte sich der Musikunterricht vermehrt, auch die Gravirarbeiten und das Schrifststechen waren einträglicher geworden. Unterdeß hatte Karl ein Mädchen lieb gewonnen, mit welcher er sich am 29. October 1809 verheirathete. Es war Johanne Sophie Christiane Heyl, Tochter des Küsters Heyl an der Böhmischen Kirche zu Berlin. Die bisherigen Beschäftigungen wurden auch im Jahre 1810 eifrig fortgesetzt. Karl studirte fleißig Geographie und Astronomie, wofür er eine große Vorliebe hatte.

Im Januar 1811 überfiel ihn eine Krankheit, ein entzündlicher Rheumatismus, der große Noth herbeiführte, da auch zugleich sein Erstgeborner am Zahnen starb. Es war für das Ehepaar eine schlimme Zeit. Nach wiederhergestellter Gesundheit studirte Karl wiederum sehr fleißig und benutzte die königliche Bibliothek. Mehrere geographische Arbeiten verschafften ihm Bekanntschaften, unter welchen namentlich die mit dem Dr. Plamann, Vorsteher einer Pestalozzischen Erziehungsanstalt in Berlin, für ihn folgenreich wurde. Er forderte Karl auf, sich dem Lehrfache zu widmen, und dieser begann unter seiner Anleitung zwar zunächst nur in wenigen Stunden sich mit diesem Fache zu beschäftigen, und machte auch zugleich die Bekanntschaft der übrigen Lehrer dieser interessanten Unterrichtsanstalt. Zugleich aber war er mit der Handlung Simon Schropp und Comp. in nähere Verbindung getreten, und diese beschäftigte ihn so mit geographischen Arbeiten, daß er seine Musikstunden fast ganz aufgab. Von nun an wurde das Entwerfen und Zeichnen von Karten Karls Hauptbeschäftigung. Es gelang ihm, darin Ruf und Anerkennung zu erwerben, und die Arbeiten wurden gut bezahlt, so daß er sein genügendes Auskommen hatte. Darüber verfloss das Jahr 1812. Am Ende desselben wandelten sich die Zustände gewaltsam um. Am Kriege mit Frankreich war nicht mehr zu zweifeln, und zwischen Weihnachten und Neujahr verließen Jahn und Friesen, beide Lehrer an der Plamannschen Anstalt, Berlin plötzlich und gingen nach Breslau.

Nunmehr forderte Plamann unsern Karl auf, an der Stelle von Friesen das Lehrfach der Geometrie, Formenlehre und Mineralogie zu übernehmen, und Karl trat als ordentlicher Lehrer ein. Es machte ihn dies mit vielen angesehenen Leuten bekannt, die ihre Kinder dieser Anstalt anvertraut hatten. Allein es war für Karl keine kleine Arbeit, sich mit der Pädagogik vollständig vertraut zu machen, und das von ihm zu behandelnde wissenschaftliche Material den Grundsätzen der Pestalozzischen Methode gemäß zu bearbeiten. Daneben hörte er Vorlesungen auf der Universität über Mineralogie, Geognosie und Physik, und zeichnete Karten.

Im Jahre 1814 forderte ihn der Dr. Bernial, Lehrer an der Plamannschen Anstalt, mit dem er sehr befreundet war, auf, mit ihm Latei=

nisch und Griechisch zu treiben, im Herbst aber sein Examen zu machen, und förmlich zu studiren. Es geschah. Er bestand die Prüfung zur Immatriculation ehrenvoll und wurde unterm 10. September immatriculirt. Es waren vorzugsweise naturwissenschaftliche Vorlesungen, die er hörte, später auch theologische. Gegen Ende des Jahres machte er die Bekanntschaft des berühmten Friedrich August Wolf, der sich zu ihm sehr hingezogen fühlte, und mit ihm gemeinschaftlich eine wissenschaftliche Arbeit unternahm, die, obgleich weit fortgeschritten, doch nicht fertig geworden ist. Da nun daneben noch fleißig Latein und Griechisch getrieben, und die Stunden in der Plamannschen Anstalt gegeben, auch fleißig gezeichnet wurde, so bedarf es wohl nicht der Versicherung, daß jede Stunde emsig benutzt und mit rastlosem Fleiße gearbeitet werden mußte. In gleicher Art verlief das Jahr 1816, in welchem unter andern die Landeskunde von Palästina erschien. Doch wollen wir uns hier nicht mit der Aufzählung der einzelnen Arbeiten aufhalten.

Im Sommer 1817 lernte Karl den Regierungsrath von Türl in Potsdam kennen. Dieser machte ihm den Vorschlag, das Direktorat des neu in Potsdam zu gestaltenden Schullehrer-Seminars zu übernehmen. Karl ging darauf ein, und am 2. October wurde er benachrichtigt, daß das königliche Ministerium des Innern seine Wahl genehmigt habe, verließ die Universität und am 5. November erhielt er die Ministerial-Bestallung. Am 15. November kam er mit seiner Familie in Potsdam an. Mit dem 1. Januar 1818 übernahm er die Leitung des Seminars. Obgleich dieselbe, und besonders die Einrichtung, ihm viel zu thun gab, so blieb ihm doch noch Zeit übrig, um mehrere geographische Arbeiten auszuführen. Bis dahin hatte Karl die Leitung des Seminars als erster Lehrer geführt. Am 16. December 1818 ernannte ihn das königliche Ministerium zum Direktor desselben. Mit Herrn von Türl machte er eine Schulreise in die Provinz. Im Jahre 1820 wurde neben dem Seminare und der damit verbundenen Seminarischeule noch eine mit dem königlichen Gewerbe-Institut in Verbindung stehende Gewerbe- oder Handwerkschule errichtet, deren Leitung Karl ebenfalls übernahm. Mit dem Jahre 1821 übernahm er auch die meteorologischen Beobachtungen für den Potsdamer Regierungsbezirk. Im Laufe der Zeit erhielt er mehrfach von dem königlichen Ministerium nicht unbedeutende Gratificationen als Beweis der Zufriedenheit desselben mit seinen Leistungen, so z. B. im Jahre 1823 eine Gratification von 400 Thalern. In demselben Jahre erschien sein Werk über die Erdgestaltung, für welches er von dem Könige die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhielt. Das Werk ist in zweiter vermehrter Auflage unter dem Titel: Ueber die Gestalt und die älteste Geschichte der Erde, erschienen.

Im Jahre 1824 erhielt er durch Vermittelung des Regierungsraths von Bärensprung zu Berlin den Ruf als Direktor der neu in Berlin zu begründenden Gewerbeschule und nahm ihn an. Nachdem er aus seinem bisherigen Amte ehrenvoll entlassen war, übergab er das Seminar am 28. Juni an seinen Nachfolger, und traf mit seiner Familie am 2. Juli in Berlin ein. Die neue Anstalt wurde am 18. October eröffnet. Zu Ostern 1825 war die erste öffentliche Prüfung. Am 14. September 1826 wurde die Schule nach ihrem jetzigen Lokale, Nieder-Wallstraße 12., verlegt.

Mit seiner Ankunft in Berlin wurde unser Karl aufgefordert, die neue Einrichtung des eben herzustellenden Köllnischen Real-Gymnasiums unentgeltlich zu übernehmen, und Karl glaubte sich nicht weigern zu dürfen. Dies gab ihm eine neue nicht geringe Beschäftigung. Aber nachdem er es in Gang gesetzt hatte und die Klassen sich mehrten, fand er, daß die Arbeit zu groß war, und bat am 20. Februar 1827, ihm das Gymnasium abzunehmen. Man fand das Gesuch billig, und mit dem 1. October wurde für das Gymnasium ein neuer Direktor installiert.

Es würde zu weit führen, hier alle Schriften aufzuführen, welche von ihm im Laufe der Jahre herausgegeben und verfaßt wurden. Es ist dies anderwärts, z. B. im Gelehrten Berlin, zu finden, obgleich sie nirgend vollständig stehen. Im Jahre 1826 machte er mit seiner Familie eine Reise nach Sachsen, Böhmen und Schlesien, im Jahre 1829 ging er nach der Schweiz und nach Ober-Italien. Vom Jahre 1825 an hat er jeden Winter wissenschaftliche Vorlesungen vor einem gemischten Publikum gehalten, und war mehrere Winter genöthigt, sie zu verdoppeln. Vom Jahre 1831 ab bis 1851 hielt er im Winter auch Vorlesungen für Handwerker. Im Januar 1833 erhielt er den rothen Adlerorden 4. Klasse, und machte eine Reise nach Ewinemünde und Rügen, die sich theilweise 1834 wiederholte. Um diese Zeit beschäftigte er sich viel mit den Versteinerungen der Mark Brandenburg, worüber er ein Werk erscheinen ließ. Im Jahre 1836 reiste er mit seiner Familie nach Sachsen und Prag, und es erschienen die Quikows, die ihn sehr bekannt gemacht haben. Zwei Jahre später brachte er mit seiner Frau die Ferien in Töplitz zu. Darauf wurde im Jahre 1839 sein Sohn bei der Gewerbschule als Lehrer angestellt, was ihm eine große Stütze war. 1840 schrieb er die Biographie des verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm III und wurde im Jahre 1841 Ehrenmitglied der Zelterschen Liedertafel. 1842 war er wieder mit Frau und Tochter in Töplitz. 1844 erschien die diplomatische Geschichte des Markgrafen Waldemar von Brandenburg in 4 Theilen. Im folgenden Jahre erhielt er von dem Gesamtthause Anhalt den Ritterorden Albrecht des Bären, und machte eine Reise nach Wahlstadt, Flinsberg, Friedland, Zittau, dem Dybin, Baugen und Dresden. Zu seiner Freude ernannte ihn am 21. Mai 1846 die philosophische Facultät der Universität Berlin honoris causa zum Doktor der Philosophie. Im Jahre 1847 erhielt er den rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, und im Jahre 1848 machte er mit seinem Sohne eine Reise nach Hamburg und Cuxhaven, dagegen brachte er 1849 mit seiner Familie die Ferien in Gernrode und im Harz zu. Im Jahre 1851 war er zum erstenmale in Winzelberg bei seinem werthen Freunde, dem Landesdirektor Herrn von Kröcher, und faßte hier den Entschluß, die Familiengeschichte der von Kröcher zu bearbeiten, die 1852 erschien. Insonderheit haben seine Schulprogramme Aufmerksamkeit erregt, namentlich seine Beiträge zur mineralogischen und geognostischen Kenntniß der Mark Brandenburg, 10 Stücke, welche zur Entdeckung der Braunkohlenlager in der Mark, und demnächst zur Eröffnung des Kohlenbaues führten; seine Beiträge zur Geschichte des Oderhandels 9 Stücke. Erwähnt mag auch hier sein Werk: Der Sternenhimmel, eine vollständige populäre Sternkunde, werden, welches in Weimar 1848 erschien, und manche neue Untersuchungen enthält. Ein größeres physikalisches Werk, enthal-

tend eine mathematische Erklärung der Himmelsfarben, ist noch nicht gedruckt. Wir übergehen andere Arbeiten, so wie die Abhandlungen in den Zeitschriften, um nicht zu weitläufig zu werden. Seine Hauptstudien waren: Astronomie, Physik, Geographie, Geognosie, Mineralogie und vaterländische Geschichte, und in allen diesen Fächern hat er sich mit anerkanntem Erfolg versucht. Obgleich nun Karl Friedrich sich lange dabei beruhigt hatte, daß sein Vater seinen Adel hatte ruhen lassen, so fand er doch nach genauer Ueberlegung, daß dieser seinen Nachkommen ein Unrecht angethan, wozu er nicht berechtigt war, und ihm schien es Pflicht, dieses Unrecht wenigstens in Bezug auf seine eigenen Nachkommen zu beseitigen, um späteren Vorwürfen zu entgehen. Karl Friedrich wußte recht gut, daß der Adel an sich Niemanden weder körperlich noch geistig höher hebt, er weiß recht wohl, daß sein Vorzug und sein Ansehen auf einer Illusion beruht; allein das nimmt ihm nicht seinen Werth. Die Illusionen sind in der Welt nicht zu entbehren, und sehr Vieles von dem, was den Menschen beglückt und dem Dasein einen Werth giebt, verdankt er ihnen. Wohl ihm, wenn diese zugleich veredelnd auf seinen Character einwirken, und das ist bei der des Adelthums besonders möglich. Karl Friedrich hat lange genug ohne den Adel gelebt und glaubt um deswillen wohl befähigt zu sein, über seinen Werth oder Unwerth ein Urtheil zu haben. Er erkennt, wie gesagt, den Werth desselben, ohne ihn zu überschätzen, und um deswillen erschien es ihm Pflicht, für sich und seine Nachkommen wieder aufzunehmen, was sein Vater hatte fallen lassen. Er wandte sich zu Anfang des Jahres 1853 an Se. Majestät den König mit seiner Bitte, legte ihm die auf seine Abstammung und Geburt bezüglichen Papiere vor, und erhielt darauf folgende hohe Ministerial-Verfügung:

Guer Hochwohlgeboren eröffnen wir auf das Immediat-Gesuch vom 16. Januar c., daß in Anerkennung Ihrer adligen Abstammung Ihnen und Ihrer Familie in Gemäßheit eines unter dem 25. Januar c. ergangenen Allerhöchsten Erlasses die Wiederaufnahme des Adels gestattet wird.

Berlin, den 19. März 1853.

Der Justiz-Minister
Simon.

Der Minister des Innern
v. Westphalen.

An den Direktor der städtischen Gewerbe-Schule,
Herrn Dr. von Klöden Hochwohlgeboren, hier.
I. 2401. A.

Damit also hatte Karl Friedrich den ihm angeborenen Namen wieder erhalten und konnte sich der Reihe seiner Ahnen anschließen, ohne als abtrünnig zu erscheinen. Ein von einer langen Reihe von Ahnen empfangener Name ist ein Erbtheil, das der Mensch nicht leichtsinnig verschleudern darf, sondern in ehrenwerthem Ansehen erhalten soll, mag auch dies zu den Illusionen gehören. Um aber die Reihe dieser Ahnen kennen zu lernen, hatte Karl Friedrich schon seit lange bei seinen historischen Untersuchungen sich dahin gehörige Notizen gesammelt, welche er nach und nach vermehrte und verarbeitete, bis es ihm möglich wurde, die Archive im Geheimen Staatsarchive, in Klöden und Schönsfeld zu

benutzen, und mit zu Hülfenahme dieser und anderer Materialien ist es ihm gelungen, das vorliegende Werk zu bearbeiten, das bei vielen Lücken an Vollständigkeit der Nachrichten doch keinem andern nachsteht.

Im Sommer 1853 war Karl Friedrich auf ärztliche Verordnung genöthigt, sich während der Monate Juni und Juli in Ruhla aufzuhalten, eine Molktenkur zu gebrauchen, und Waldesduft, besonders den der Tannen, zu athmen. Er hatte Frau und Tochter mitgenommen. Diese Kur und der angenehme Aufenthalt stärkte und kräftigte ihn bedeutend.

Die von ihm eingerichtete Gewerbschule war die erste ihrer Art und wurde auf ganz neuer Grundlage errichtet. Wie alles Neue hatte sie mit mannigfachen Hindernissen und Hemmungen zu kämpfen, auch fehlte es ihr nicht an Gegnern und Widersachern. Ungeachtet aller Schwierigkeiten gelang es ihr, sich Anerkennung zu gewinnen, und gar bald wurden ihre Prinzipien und Einrichtungen, wenn auch hier und da mit manchen Abweichungen, in weiten Kreisen nachgeahmt. Es sind dies die in neueren Zeiten entstandenen Real- und höheren Bürgerschulen, welche sämmtlich später als die Gewerbschule gegründet sind, obgleich schon früher in Berlin eine Schule den Namen Realschule trug, in ihrer Einrichtung aber davon ganz verschieden war. Erst in diesen Schulen, und wesentlich nach dem Vorgange der Gewerbschule sind die exacten Wissenschaften zu derjenigen Geltung gelangt, auf welche sie theils ihrem inneren Werthe, theils ihrer Anwendung im Leben nach, begründeten Anspruch machen dürfen. Der Grund ist gelegt, auf ihm kann sicher fortgebaut werden, ihr Nutzen hat sich bewährt, und wenn auch der Name ihres ersten Begründers der Vergessenheit anheim fallen sollte, wie es ja mit so vielen in der Welt geschehen ist, sein Werk wird dennoch fortleben und nicht vergehen, denn alles Gute trägt die Garantie seines Bestehens in sich. Selbst wenn die Schule, die er gründete, untergehen sollte, was bei der Wandelbarkeit aller menschlichen Dinge sehr wohl möglich ist, so wird sich die Idee erhalten, fortleben und fortwirken, denn die Idee ist das Ewige, ihre Gestaltung das Veränderliche, Zufällige; Gott aber giebt das Gedethen.

265. Friederike Charlotte.

Schwester des Vorigen und von denselben Eltern, wurde am 15ten November 1789 zu Berlin geboren. Auch sie ging mit ihren Eltern nach Preussisch- und Märitsch-Friedland und wurde daselbst erzogen. Im Jahre 1806 kehrte sie mit ihrer Mutter zur Pflege derselben während ihrer Krankheit nach Berlin zurück, und nach dem Tode der Mutter zog sie zu ihrem Oheim. Im März von 1813 verheirathete sie sich mit Friedrich Kastmir, Pfefferkändler und Conditor zu Berlin. Diese Ehe war durch Schuld der Umstände keine glückliche und reich an Kummer. Sie starb kinderlos im Jahre 1815.

266. Wilhelm.

Bruder der Vorigen und von denselben Eltern, geboren zu Berlin 1791, ging mit nach Preussisch=Friedland und war ein liebenswürdiger, geistig sehr geweckter Knabe, der aber im Jahre 1794 verstarb.

267. Wilhelmine.

Schwester des Vorigen und von denselben Eltern, wurde 1793 zu Preussisch=Friedland geboren, zog dann mit nach Märkisch=Friedland und starb hier im Januar 1799 an den Pocken.

268. Friedrich.

Bruder der Vorigen und von denselben Eltern, wurde 1798 zu Märkisch=Friedland geboren und starb daselbst im Jahre 1799 nur wenige Tage nach seiner Schwester an den Pocken, welche damals im Orte furchtbar grassirten.

269. Friedrich.

Wie es scheint ein Sohn Gabriels Nr. 256. und seiner Frau der von Stechow; er ist um 1798 geboren. Beim Ausbruch des Freiheitskrieges trat er als Freiwilliger in das Lützowsche Freicorps und zog mit demselben zu Felde. Er diente weiter und wurde am 9. April 1818 zum Seconde=Lieutenant beim 3. Potsdamer Landwehr=Regimente ernannt, am 18. August 1818 aber dimitirt. Sein ferneres Schicksal ist unbekannt.

270. Karl.

Wahrscheinlich ein Bruder des Vorigen, um das Jahr 1800 geboren. Er wurde Unteroffizier, und am 16. Juli 1818 Portepce=Fähnrich in der 1. Ingenieur=Brigade, am 14. März 1819 aber wurde er zur Kriegs=Reserve entlassen. Wir vermögen über ihn nichts weiter mitzutheilen.

271. Friedrich Wilhelm.

Sohn Caspars von Klöden Nr. 257. und der Luise Reichardt, geboren zu Colberg den 7. August 1794. Er trat in das Radettencorps zu Berlin den 3. Juni 1806, und wurde den 30. October 1812 dem 3. Ostpreussischen Infanterie=Regimente als Portepce=Fähnrich zugetheilt. Am 29. März 1813 wurde er Seconde=Lieutenant bei demselben Regimente. 1813 im October kam er zum 4. Reserve=Infanterie=Regimente und machte die Feldzüge mit. Nach denselben im Jahre 1818 den 16. April wurde er kommandirt beim Stamme des 2. Arnbergischen

Landwehr-Regiments, und 1819 den 18. October zu seiner Freude zum 16. Infanterie-Regimente zurück versetzt. 1820 den 23. April erfolgte seine Ernennung zum Premier-Lieutenant. 1829 am 14. April erhielt er das Patent als Kapitän und Kompagnie-Chef. 1834 den 14. April wurde er als Major dimittirt mit dem Rechte, die Armee-Uniform zu tragen, mit der Aussicht auf Civilversorgung und mit Pension. Er ist am 5. Januar 1841 gestorben. Wahrscheinlich war er nicht verheirathet. Seines Vaters Andenken hat durch ihn und sein ehrenvolles Verhalten seinen Makel verloren.

272. **Wilhelmine.**

Älteste Tochter Caspars Nr. 257. und der Joh. Charlotte Luise Reichard. Caspar stand zu Colberg. Am 22. December 1793 schrieb er an den König, und begann seine kalligraphisch sehr schön geschriebene und ungemein gut stylisirte Eingabe mit einem Glückwunsch zum bevorstehenden neuen Jahre. Demnächst sagte er, daß er ein 51 Jahre (?) treu dienender Knecht sei. Er habe 6 Kinder, die dereinst ohne Vermögen zurückblieben. Zwei seiner Töchter, Wilhelmine, 22 Jahre alt, und Karoline, 21 Jahre alt, bittet er demüthigst, mit Anwartschaften auf Klöster oder Stifter zu begnadigen. Der König aber ließ das Anschreiben dem Stiftsdepartement ohne Resolution übersenden, und demgemäß erhielt Caspar unterm 6. Januar 1794 den Bescheid, daß der König nicht geneigt sei, dem Gesuche zu willfahren. Weitere Nachrichten fehlen.

273. **Karoline.**

Schwester der Vorigen, geboren 1772 zu Colberg. Wir verweisen ihrewegen auf die vorige Nummer.

274—276. **Drei Geschwister.**

Sämmtlich Kinder Caspars Nr. 257. und der Joh. Charl. Luise Reichard. Sie ergeben sich aus Nr. 272. Ueber ihre Schicksale nach dem Unglücke ihres Vaters ist nichts bekannt.

277. **Clara.**

Tochter des Obrist-Lieutenants Friedrich Wilhelm August Nr. 249. und der Wilhelmine von Brause, geboren am 7. März 1804 zu Berlin, lebt als Stiftsdame im Stifte Marienfließ zu Stepenitz in der Priegnitz.

Diese Generation hatte zunächst mit der titanischen Erscheinung Napoleons zu viel zu schaffen, und lernte die Art und Weise seiner

Völkerbeglückung nur zu schmerzlich kennen. Das Vaterland wurde tief gebeugt und bis an den Rand des Abgrunds gebracht, mehr als die Hälfte wurde abgetreten, und der Staat sank bis zur Unbedeutendheit hinab. Tiefe Trauer über das namenlose Unglück des Vaterlandes hatte sich aller Herzen bemächtigt. Da erließ der König eine Menge neuer organisatorischer Gesetze, welche neue Hoffnungen in die entmuthigten Herzen brachten, und im Stillen wurden andere Verbesserungen und eine Erstarkung der Wehrkraft des Staates vorbereitet. Napoleon zog mit einem unermesslichen Heere nach Rußland, aus dessen Eisgefilden nur ein kleiner Theil wiederkehrte. Rußland hatte den Krieg gegen ihn fortgesetzt, Preußen nahm ihn muthvoll auf, und eine beispiellose Begeisterung erfaßte alle preussischen Herzen und riß selbst den größten Theil aller deutschen Herzen mit sich fort. Bald schloß sich auch Oesterreich, dann das übrige Deutschland an, und eine Reihe der herrlichsten Siege trieb Napoleon nach Frankreich zurück, bis er endlich unterlag. Allein noch einmal erstand er und stand wieder groß und mächtig da, bis ihm die Verbündeten durch die Schlacht von Belle-Alliance den Siegeslorbeer von den Schläfen rissen, und er auf der Felseninsel St. Helena sein Ende fand. Noch hat kein Mensch auf Erden so viele Menschenleben gekostet, als er. Mit seinem Falle erstand das Vaterland wieder in neu verjüngter Kraft, geschmückt mit neuem Siegesruhm und anerkanntem Heldenmuth. Fortan ruhete das Schwert, nur auf Wiederherstellung des Zerstorten, auf Verbesserung des Bestehenden war des Königs und seiner Rätthe Bestreben unermüdet gerichtet, den Künsten des Friedens und des Fortschritts suchte man neue Früchte und nicht vergebens abzugewinnen. Immer weiter bildeten sich die exacten und die Naturwissenschaften aus und schufen das ganze Gewerbetwesen um; mit ihm unzählige Verhältnisse und Einrichtungen. Es entstanden die Dampfmaschinen mit ihren die ganze Technik beherrschenden Anwendungen, die Spinnmaschinen, die selbstwebenden Stühle, die Walzwerke, die Zinkbearbeitung, die Lampen mit hohlen Dochten, die Dampfboote, die Eisenbahnen mit all ihren umgestaltenden Einrichtungen, der Elektromagnetismus, der Galvanismus, die Polarisation des Lichts, die elektromagnetische Telegraphie mit ihren wunderähnlichen Wirkungen, die Galvanoplastik, die Daguerreotypie und Photographie, die Wasserschraubenmaschinen, die hydraulische Presse, die Turbine, die Schnellpresse, die Gasbeleuchtung und unzählige andere Erfindungen und Einrichtungen, welche den Menschen immer unabhängiger machten von den leiblichen Beschränkungen und den elementaren Gewalten, und ihm eine immer größere Macht über die Natur verliehen. Die Schutzpocken beseitigten größtentheils die bis dahin höchst gefährlichen Menschenblattern; dagegen fand sich eine andere böse Krankheit ein, die Cholera, und will sich bisher noch nicht hinausdrängen lassen. Kein Zeitalter aber hat für das physische Wohl des Menschen so viel geschaffen, als das in Rede stehende, und je mehr der Mensch der leiblichen Noth begegnen und abzuhefen lernt, um so mehr kann er an sein geistiges Wohl denken, um so mehr muß er sich selber veredeln, um so beglückter muß sein Leben werden.

Neunzehnte Generation.

Obgleich seit der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm IV bereits inhaltreiche Jahre verflossen sind, so ist dieser Zeitraum doch zu kurz, um das historische Bild dieser Generation auch nur in seinen Hauptzügen zu entwerfen. Wir kennen nur den Anfang dieses Zeitraums, in welchem Vieles angebahnt, Weniges entwickelt, fast Nichts vollendet ist, und Niemand weiß, was der Schooß der Zeiten weiter gebähren wird. Die Keime zu großen Entwicklungen sind vorhanden, allein von den politischen Keimen weiß ebenso wie von den vegetativen Niemand, ob sie blühen und Früchte tragen, oder in sich wie Tausende vor ihnen verkümmern werden. Da wir sonach nur ein Fragment dieser Periode liefern könnten, so ziehen wir es vor, die Schilderung derselben völlig der Zukunft zu überlassen. Es kann dies um so eher geschehen, als die Zeitgenossen dieser Periode selber erleben, was in ihr sich ereignet, und künftig einmal beschrieben werden wird. Die auf diese Weise in unserer Geschichtserzählung entstehende Lücke wird eben darum von ihnen kaum als solche empfunden werden.

278. Karl August.

Sohn Karl Friedrichs Nr. 264. und der Johanna Heyhl, wurde zu Berlin geboren am 25. August 1810, starb aber am Zahnen am 14ten Februar 1811.

279. Mathilde Amalie Friederike.

Älteste Schwester des Vorigen und von denselben Eltern, geboren zu Berlin am 25. Februar 1812, lebt im Hause ihrer Eltern.

280. Gustav Adolph.

Sohn Karl Friedrichs Nr. 264. und der Johanna Heyhl, wurde zu Berlin geboren am 24. Juni 1814, zog mit seinen Eltern und Geschwistern 1817 nach Potsdam, besuchte die dortige Seminarische, bis er im Sommer 1824 mit seinen Eltern nach Berlin ging. Nach genossenem Privatunterrichte besuchte er die Gewerbschule zu Berlin vom Jahre 1825 bis 1831 und durchlief alle Klassen derselben, beschäftigte sich dann noch einige Jahre speciell mit dem Studium der alten Sprachen, und machte 1833 das Maturitätsexamen für die Universität, in deren philosophischer Facultät er eintrat, und sich außer philosophischen besonders naturwissenschaftlichen Studien widmete, zu welchen ihm die Vorlesungen und Sammlungen der Universität die reichste Gelegenheit boten. Besonders

nabe schloß er sich an Schleiermacher und Friedrich Hofmann an, und Letzterer erwiederte diese Hinnneigung. Nach beendigtem akademischen Triennio begleitete er als Gesellschafter den Geheimen Medizinalrath und Professor Dr. Heinrich Friedrich Link, der ihm ein sehr lieber Freund geworden war, 1836, auf einer Reise durch das südliche Frankreich bis gegen die Pyrenäen. Im folgenden Jahre ging er mit ihm nach Rom und Neapel, und im nächstfolgenden über Triest und das Adriatische Meer nach Corfu und Griechenland, namentlich nach Athen, dem Parnass, Megroponte, Olympia u., und kehrte über Wien und Prag zurück. Er übersetzte M. Sommerville's Ueberblick der physikalischen Wissenschaften und H. Lloyd Abriß einer Geschichte der Fortschritte und des gegenwärtigen Zustandes der physikalischen Optik aus dem Englischen, und nachdem er seine Dissertation: *De luce aëre polarisata* geschrieben hatte, promovierte er bei der philosophischen Facultät der Universität, und wurde nach abgelegtem Doktor=Examen zum Doktor der Philosophie ernannt am 11. September 1837. Den 1. Januar 1839 trat er als Hilfslehrer an der Gewerbschule ein, mit dem folgenden Jahre 1840 wurde er als dritter ordentlicher Lehrer angestellt. Er bearbeitete hierauf für seinen Unterricht sein geographisches Hilfsbuch und seine Repetitionskarten. Später wurde ihm die Verwaltung der Schulbibliothek und endlich die Reception des Schulgeldes übertragen. Er verheirathete sich am 24. April 1840 mit Karoline Friedrike Wilhelmine Dorothea Krause, Tochter des Commerzienrathes Krause aus Swinemünde, jetzigem Beamten der Königlichen Bank, und hat von ihr 5 Kinder. Im Jahre 1845 wurde Gustav Adolph zum Oberlehrer ernannt.

281. Ida Juliane.

Jüngste Tochter Karl Friedrichs Nr. 264., Schwester des Vorigen, geboren zu Berlin am 16. Februar 1816, verheirathet am 1. August 1835 mit dem Königlichen Musikdirektor und Componisten Friedrich Wilhelm Jähns zu Berlin. Sie hat von ihm folgende Kinder:

1. Karl Maximilian Wilhelm, geb. den 18. April 1837.

2. Johann Karl Reinhard, geb. den 24. Juli 1840.

282. Friederike Wilhelmine Karoline Albertine.

Tochter Johann Joachim Georg Friedrichs Nr. 255. und der Philippine Mauerhoff. Ihr Geburtsjahr ist unbekannt. Sie verheirathete sich im Jahre 1810 mit dem Kaufmann Ferdinand Wimmel zu Berlin. Diese Ehe war nicht glücklich. Wimmel fallirte und brachte die Familie um einen beträchtlichen Theil ihres Vermögens. Die Scheidung erfolgte, und Friederike verheirathete sich wieder an den Professor von Heschel zu Krakau, nach dessen Tode sie nach der Mark zurückkehrte, und jetzt in Havelberg lebt.

283. Mathilde.

Schwester der Vorigen und von denselben Eltern. Sie lebte bei ihrer Mutter, der verwittweten Majorin von Klöden, in Havelberg.

Auch ihr Geburtsjahr ist nicht bekannt. Am 5. August 1838 verheirathete sie sich mit dem Lieutenant von Seel, der jetzt als Major in Spanien steht. Sie starb daselbst am 11. October 1853.

284. Adelheid.

Eine Schwester der Vorigen und von denselben Eltern. Auch sie lebte bei ihrer Mutter in Havelberg, und wir kennen ihr Geburtsjahr nicht. Sie verheirathete sich am 23. Juli 1839 mit dem Prediger M. Fink zu Neufkirchen, und starb am 12. Februar 1844.

285. Karl Eduard Alexander.

Sohn Johann Joachim Georg Friedrichs Nr. 255 und der Philippine Mauerhoff. Er ist zu Berlin geboren am 19. Februar 1799, und trat am 1. December 1809 in das Kadettencorps zu Berlin, wurde aber nach dem Tode des Vaters von der Mutter den 30. November 1810 zurückgenommen. Nachher trat er in die Artillerie- und Ingenieurschule, weil er aber fühlte, daß diese Bestimmung seiner Neigung nicht zusagte, ging er nach Halle und studirte Jura. Am 11. October 1827 wurde er zum Seconde-Lieutenant beim 1. Bataillon des 26. Landwehr-Regiments ernannt. Um diese Zeit erbt er von dem Herrn von Rossow die Rittergüter Falkenberg, Ferchlipp und Volkrit, auf welchem letzteren sich seine Schwestern bis zu ihrer Verheirathung aufgehalten hatten. Er bezog das Rittergut in Falkenberg, und bewirthschaftete von dort aus seine Güter. Am 8. Juli 1834 nahm er als Lieutenant seinen Abschied. Er verheirathete sich mit Fräulein Friedrike Leo, von welcher er 5 Söhne erhielt, deren aber zwei jung verstarben. Er selber starb zu Falkenberg am 10. September 1852. Kurz nachher wurden seine beiden Rittergüter Ferchlipp und Volkrit verkauft. Seine Wittve überlebte ihn.

286. Philippine Wilhelmine Sophie.

Tochter Gottlob George Ludwigs Nr. 258 und der Maria Dorothea Katharina Möhring, geboren zu Wilsnack am 27. December 1811, verheirathete sich am 16. August 1833 mit Heinrich Wilhelm Leopold von Möllendorf auf Behrenheide, und lebt zu Berlin.

287. Adelheid Mathilde Johanne.

Schwester der Vorigen und von denselben Eltern, geboren zu Wilsnack den 22. October 1813, verheirathete sich mit dem Superintendenten Lehnerdt.

288. Clementine Friedrike Luise.

Schwester der Vorigen und denselben Eltern angehörig, geboren zu Wilsnack den 16. November 1815, lebt zu Wilsnack bei der Mutter.

289. **Wilhelmine Dorothea Emilie.**

Schwester der Vorigen und von denselben Eltern, geboren zu Wilsnack den 11. Januar 1818, verheirathete sich 1852 mit dem Superintendenten Weinmann zu Wilsnack.

290. **Bertha Henriette Wilhelmine.**

Schwester der Vorigen, von denselben Eltern, wurde geboren zu Wilsnack den 6. Januar 1820, ist verheirathet mit dem Rektor Hensel zu Posen.

291. **Karl Friedrich Ludwig.**

Bruder der Vorigen und Sohn Gottlob George Ludwigs Nr. 258 und der Maria Dorothea Katharina Möhring, geboren zu Wilsnack den 8. Februar 1822. Er wurde am 1. September in das Kadettenhaus zu Potsdam aufgenommen, 1836 wurde er nach dem Berliner Kadettenhause versetzt und trat 1840 mit dem Patent vom 9. August als Seconde-Lieutenant in das Garde-Reserve-Infanterie-Regiment in Potsdam ein. Am 15. Februar 1849 verheirathete er sich mit Ida Pauline Weigand, Tochter des Generals Weigand, vormaligen Kommandanten der Festung Spandau. Laut Allerhöchster Kabinetsordre vom 12. October 1852 wurde er als Premier-Lieutenant, Adjutant und Pagen-Gouverneur in das Kadettencorps zu Berlin versetzt. Er hat bereits mehrere Kinder.

292. **Adeline.**

Tochter Karl Friedrichs Nr. 259 und der von Bangerow. Sie lebt als Direktrice einer weiblichen Lehranstalt in Magdeburg.

Zwanzigste Generation.

Von dieser ist geschichtlich gar nichts zu sagen, da sie nur zu Hoffnungen berechtigt. Mögen diese sich in schönster Weise verwirklichen.

293. **Margaretha Johanna Karoline.**

Tochter Gustav Adolphs Nr. 280 und der Minna Krause, geboren zu Berlin den 24. Januar 1841.

294. **Karl Wilhelm Hermann.**

Bruder der Vorigen, und von denselben Eltern, geboren am 9. April 1842.

295. **Wilhelm Adolf Emanuel.**

Bruder des Vorigen und gleicher Abstammung, geboren zu Berlin den 16. August 1843.

296. **Lina Elisa Maria.**

Schwester der Vorigen und von denselben Eltern, geboren zu Berlin den 9. October 1845.

297. **Karl Gustav Adolf.**

Bruder der Vorigen und gleicher Abstammung, geboren zu Berlin am 21. Juli 1847.

298. **Karl Friedrich Hermann Eduard.**

Sohn Karl Eduards Nr. 285, geboren am 5. Januar 1830, gestorben am 28. Februar 1842.

299. **Friedrich Albert Georg.**

Bruder des Vorigen, geboren am 26. Juli 1831, ist gegenwärtig (1854) Portepée-Führer in der Artillerie- und Ingenieur-Schule.

300. **Hans Philipp Theodor Hermann.**

Bruder des Vorigen, geb. am 29. October 1832, widmet sich der Landwirthschaft.

301. **Otto Friedrich Hermann Eduard.**

Bruder des Vorigen, geboren am 24. Juli 1842, verstarb am 6. September 1842.

302. **Karl Friedrich Eduard.**

Bruder des Vorigen, daher Sohn Karl Eduards Nr. 285 und der Frau Friedrike Leo, geboren zu Falkenberg, wo auch seine Brüder geboren sind, am 1. Mai 1845, besucht in Seehausen eine Schule.

303. **Georg Friedrich Ludwig.**

Sohn Karl Friedrich Ludwigs Nr. 291 und der Ida Pauline Weygand, wurde geboren zu Potsdam am 27. November 1849.

304. **Elise Ida Wilhelmine Friedrike.**

Schwester des Vorigen, von denselben Eltern, geboren zu Potsdam den 31. August 1851.

305. **Friedrich Wilhelm Ludwig Rember.**

Bruder der Vorigen, von denselben Eltern, geboren zu Berlin am 22. März 1853.

306. **Karl August Adolf.**

Bruder der Vorigen, von denselben Eltern, geboren zu Berlin am 21. Juli 1847.

307. **Karl Friedrich Hermann Conrad.**

Sohn Karl Friedrichs Nr. 285, geboren am 2. Januar 1850, verstorben am 28. September 1845.

308. **Friedrich Albrecht Georg.**

Bruder der Vorigen, geboren am 20. Juli 1841, in der Provinz (1851) Preussisch-Brandenburg in der Provinz- und Provinz-Schule.

309. **Philipp Theodor Hermann.**

Bruder der Vorigen, geb. am 29. October 1835, verstorben ist in Königsberg.

310. **Otto Friedrich Hermann Conrad.**

Bruder der Vorigen, geboren am 24. Juli 1845, verstorben am 6. September 1845.

311. **Karl Friedrich Conrad.**

Bruder der Vorigen, Sohn Karl Friedrichs Nr. 285 und der Frau Friedrike, geboren zu Berlin, wo auch seine Mutter geb. ist, am 1. April 1845, besuch in Brandenburg eine Schule.